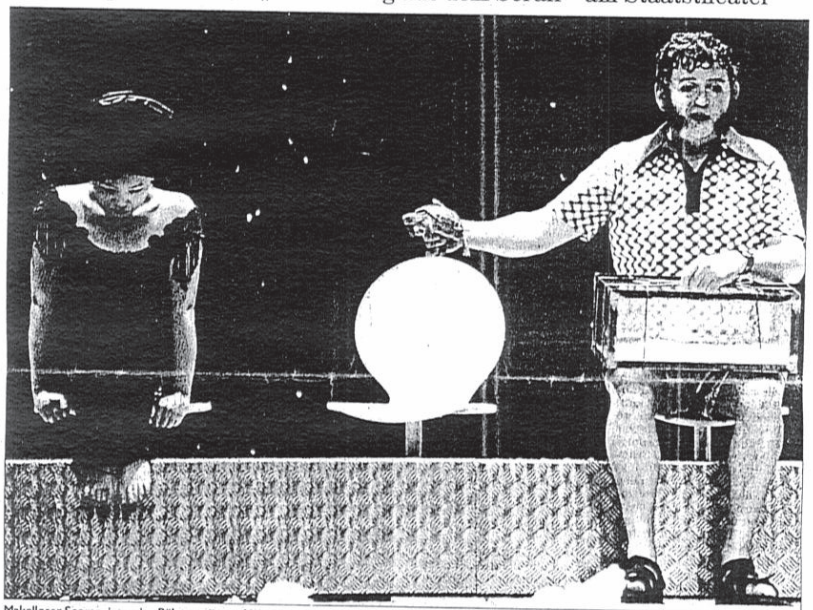
Berliner Morgenpost
5.7.1999

Beziehungs-Schiffbruch

Provokante Inszenierung von Mozarts „Entführung aus dem Serail " am Staatstheater

Von Astrid Weidauer



Makelloser Sopran, intensive Bühnenpräsenz: Yuka Matsuoka, der Star der Premiere. Auch Matthias Bleidorn (r.) überzeugte als Belmonte. Foto: Kross

BM Cottbus – Schön ist sie, die Fremde. Verlockendes Trugbild vom Glück unter Palmen. Gleißend in ihren Verheißungen, einmal ganz aus sich heraustreten zu können – ein anderer zu sein. Was den Pauschaltouristen von heute zu seinen Fernfluchten treibt, beschrieb schon 1815 ein gefühlsseliger Verseschmied namens Georg Philipp Schmidt in einem Gedicht, das er erst „Der Unglückliche", dann „Der Fremdling" nannte: „Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück."

Schön ist sie, die Fremde – und bedrohlich zugleich. Denn sie setzt die Ordnungen außer Kraft und taucht Sichergeglaubtes plötzlich ins Zwielicht des Zweifels. Am Ende von Sebastian Baumgartens Inszenierung des Mozart-Singspiels „Die Entführung aus dem Serail" am Staatstheater Cottbus sind sich Konstanze, Belmonte, Blonde und Pedrillo so unendlich fremd geworden, daß die harmlose C-Dur-Jubelei der Janitscharen wie ein höhnischer Kommentar auf den Beziehungs-Schiffbruch der beiden Paare anmutet.

Starker Tobak fürs Cottbuser Abonnement-Publikum, das die provokante Lesart des jungen Berliner Regisseurs mit giftigen Buh-Rufen quittierte. Nun hat man auch in der Lausitz mal eine kleine Saalschlacht erlebt – fast schon wie in Berlin. Den designierten Intendanten des Kasseler Staatstheaters, Christoph Nix, dürfte das Skandälchen gefreut haben. Demnächst nämlich ist diese „Entführung" auch in Hessen zu sehen.

Was aber hatte man denn erwartet? Ein hübsch ausstaffiertes orientalisches Märchen im Pluderhosen-Look, das seine Protagonisten unbeschädigt ins Happy End entläßt? Wer, wie Baumgarten, die Partitur genau liest, muß sich zwangsläufig daran reiben, daß Mozarts Musik beständig den Text mit Fragezeichen unterläuft. Solches Befremden stellt diese Inszenierung aus. Sie rückt das Singspiel mit den putzigen gesprochenen Dialogen plötzlich beunruhigend nahe – in Baumgartens Dialogfassung treten uns lebendige Charaktere gegenüber. Sie stottern und verlieren die Fassung, wechseln zwischen Hoch- und Alltagssprache – und über die Szene legt sich das bedrohliche Echo eines Tuckerns und Pochens, das aus der Ferne kommt (Sounddesign: Robert Lippok).

Vor der Kulisse eines riesigen Glücksrads, in der Ferne leuchten die Wunschbilder eines Orients aus dem Katalog, erzählt Baumgarten in grellen Bildern (Ausstattung: Christian Sedelmayer) die Chronik einer Entfremdung: wie die Spanierin Konstanze (gesungen von der Japanerin Yuka Matsuoka) in der Fremde zu sich selbst findet und in der großartigen „Martern"-Arie einen wahren Befreiungsschlag landet; wie die abenteuerlustige Engländerin Blonde (Alice Pierce) mit Blondperücke und Superplateaus erotisches Neuland betritt, als sie dem Türken Osmin (Horand Friedrich) begegnet.

Dieser Osmin, sonst als grobschlächtige „Christenfresser"-Karikatur belächelt, dürfte die vielleicht interessanteste Figur sein: er ist „der Türke", der den Ballermann-Touristen mit den lächerlichen Baströckchen den Dreck wegräumt. Doch inmitten all der Maskeraden, Verstellungen und geborgten Identitäten ist er die einzige authentische Person.

Schön ist sie, die Fremde – rätselhaft wie die wilden Janitscharen, die das Mal ihrer Entwurzelung tragen. Unergründlich wie der philosophierende Bassa Selim (Andreas Wrosch), der das Singen verlernt hat.

Das sängerische Niveau dieser „Entführung" ist bemerkenswert. Der einhellige Jubel gilt an diesem Abend der jungen Yuka Matsuoka, die mit ihrem makellosen Sopran und einer intensiven Bühnenpräsenz der Star der Premiere ist. Rundum überzeugend auch Matthias Bleidorn (Belmonte) und Horand Friedrich, dem der Osmin zur Paraderolle gerät. Alice Pierce und Hardy Brachmann (Pedrillo) machen kleine sängerische Defizite mit starker darstellerischer Potenz wett. Nur das Philharmonische Orchester unter Adrian Stern spielte so oft dem Bühnengeschehen hinterher, als ob es mit seinen Gedanken schon in der Urlaubsfremde wäre.